

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 3

Autor: Handelsman, John Bernard

Illustration: "... und ich finde, nicht nur die politischen, sondern auch die persönlichen Beziehungen seien auf eine sehr gefährliche Weise gespannt!"

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

stehen. Die Geräusche bleiben sich gleich. Ein ewiges Kreisen um denselben Ton mit allen möglichen, aufreizenden Geräuschen.

Künstler sollen ihren Zeitgenossen voraus sein. Sie verstehen und deuten angeblich die Zeichen der Zeit. Muss das so laut geschehen, meist mit riesigen Orchesterformationen, spärlichen Zuhörern und grossen Defiziten? Könnte man die Schöpfungen nicht einfach auf dem geduldrigen Papier belassen?

Ich habe mich bemüht, die heutigen Komponisten zu verstehen. Ich gebe es auf. Die neuen Ohren wollen einfach nicht weiterwachsen. *Dina*

Leventina – Tal der Tränen

Ich habe geweint. – Ja, ich habe frühmorgens schon geweint; bittere Tränen der Enttäuschung und Verzweiflung. Verzweiflung nach der Lektüre eines Artikels.

Ich habe dich beweint, Leventina; all deine Leute, all deine Bewohner, meine Eltern, mich.

Der Fortschritt, Symbol für Wohlstand, hat dich (endgültig?) gezeichnet, verwüstet, verschandelt. Und deine Leute senken betrübt den Kopf.

Die einstige «Via delle Genti», wie wird sie wohl morgen heissen?

Ich beweine euch, Eltern, denn ihr habt immer noch die Kraft zum Hoffen und denkt immer noch, dass es nicht schlimmer werden kann, als es schon ist.

Ich beweine euer in Jahren schwerer Arbeit und grosser Entbehrungen erbautes Haus, das früher von Wiesen umgeben war und heute, wie viele andere auch, von Strassen und Brücken erdrückt wird.

Ich beweine dich, kleine Kapelle, deine Madonna, die unzählige singende Kinder und Erwachsene vorbeilaufen sah, und die morgen verloren zu den Autos hinunterblicken wird.

Ich beweine das Tal, in dem ich geboren und aufgewachsen bin, und denke manchmal, ob es nicht klüger gewesen wäre, alles zu zerstören, das Uebel im Keim zu ersticken, wie ich es früher vorhatte.

Als ich nach Zürich kam, fragte ich mich oft, wie die Leute hier längere Zeit wohnen könnten; ob sie glücklich seien; denn hier gab es schon Autobahnen, Lärm, Verkehr, Stress ...

Ich fragte mich, wieso viele nicht singen konnten. Jetzt weiss ich es. Ich singe auch nur noch selten ...

Aber ich trauere nicht nur um mein Tal. Ueberall, hier in der

Schweiz wie auch im Ausland, überall werden die Menschen und die Natur vom Fortschritt, vom Tourismus, vom Verkehr vergewaltigt. Und wie viele gehören nicht zu denen, die hoffnungslos den Kopf senken?

Wer weiss, ob Adam und Eva es nicht bereut haben, den Apfel gegessen zu haben und dadurch endgültig aus dem Garten Eden verbannt zu werden. Wer weiss, ob die Strafe nicht die ist: in dieser Welt zu leben, bis wir uns selbst vernichtet haben.

Ich muss hoffen, dass die Menschheit vernünftig wird, dass rechtzeitig mutige und kompromisslose Entscheidungen getroffen werden, damit wir und unsere Nachkommen weiterleben (oder überleben) können.

Anita Mathis-Fry

Liebe und Geduld

Fast jeden Tag komme ich an einer Schule vorbei, wo geistig zurückgebliebene und körperlich behinderte Kinder Aufnahme finden. Sie belegen viele Fächer, wie in gewöhnlichen Schulen, natürlich mit anderem Programm. Die Handgeschicklichkeit der Kinder wird gefördert, viele erlernen später einen Beruf und werden selbständig. Die Kinder, Mädchen und Buben, werden fast alle vom Schul-Bus abgeholt und heimgebracht.

Es ist ein schönes, helles Schulhaus mit Garten und Spielplatz, wo es oft laut und fröhlich zugeht. An den Fenstern der Klassenzimmer kleben von den Kindern angefertigte Zeichnungen und Collagen, Blumen zieren die Räume.

Manchmal werden die Kinder spazieren gefahren – rund zehn Kinder verschiedenen Alters zusammen. Es ist rührend zu sehen, wie die Kinder an ihren Lehrerinnen und Lehrern hängen; jedes versucht, im Bus neben dem Lehrer zu sitzen. Die grösseren Kinder betreuen die kleinen, machen sie darauf aufmerksam, dass sie auf dem Trottoir andern Leuten Platz machen sollen, knöpfen ihnen die Mäntel zu und lehren sie, dass man die Schultasche nicht am Boden liegen lassen oder keine Steine werfen darf. Stolz sind die Kinder, wenn jemand sie lobt, und sie freuen sich sehr, wenn sie jemand grüsst oder sich mit ihnen abgibt.

Eltern, denen ein solches Kind geboren wird, brauchen wohl lange, um sich mit dem Schicksal abzufinden, nicht zu hadern. Sie hängen jedoch meistens viel stärker an solchen Kindern als an «normalen», auch weil jene doppelt soviel Fürsorge und Liebe brauchen wie diese.

Ich finde es der Mühe wert,

Lehrer solcher Kinder zu werden, auch wenn dieser Beruf besonders schwer und mühsam ist. Die Erzieher vollbringen ein tägliches Werk des Aufbaus, der Liebe und der Geduld. Ihnen gebührt ein besonderes Dankeschön!

Dolly

Ameisen

«Stell dir vor, es käme ein Riese mit einem Riesenstock und begänne, im Haus, im Dorf, in der Stadt mit seinem Stock zu wühlen!» Ein bisschen nachdenklich legt der kleine Junge seinen Stock zur Seite und kniet neben dem Ameisenhaufen nieder. Etwas zu nahe. «Wohin gehen sie, was tun sie?» «Ich weiss nicht, sie bauen, sie holen Dinge, sie leben einfach so, wie sie müssen.» «Sie sind nett, sie grüssen sich beim Vorübergehen, schau nur – jetzt diese beiden!» «Ja, das ist ein ganzes Volk, ein Ameisenvolk.» «Was ist ein Volk?» fragt der fünfjährige Riese weiter. «Menschen, die zusammengehören, weil sie einander ähnlich sind, oder weil sie im gleichen Land leben.» «Aber das sind doch Ameisen!» «Ja, aber sie leben hier gemeinsam an diesem Plätzchen und arbeiten alle an ihrem Haufen. So ist es eben ein Ameisenvolk.» «Mit einem ganz

kleinen Steckchen, nur so ein bisschen, ich mache nichts kaputt, ich möchte nur sehen, was sie dann tun – darf ich?» «Sobald du den Haufen berührst, zerstörst du ihnen etwas, auch wenn du nicht willst.» Er rückt noch etwas näher, greift zu einem Stecken, überlegt. «Gut, dann eben nicht», und ritzt Linien in den Waldboden neben dem Haufen. «Schau, eine Strasse ... brrrrrrr» – ein Tannzapfen rast in die Kurve. Nun hat der Knabe sie entdeckt, die Ameisen, die an seinen Hosenbeinen hochkrabbeln. «So eine Gemeinheit!» Und – schwupp – landen Stecken und Tannzapfenauto im Ameisenhaufen. «Jetzt sind sie selbst schuld, oder?» Darauf bleibe ich die Antwort schuldig, und wir gehen weiter. Zuvorderst die kleine Lokomotive, dann das Mami als Kohlen- und der Papi als Speisewagen. *Liz*

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1 1/2 Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht übersteigen und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adressangabe auf der Rückseite des Manuskripts.



«... und ich finde, nicht nur die politischen, sondern auch die persönlichen Beziehungen seien auf eine sehr gefährliche Weise gespannt!»